Herner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 66 — Donnerstag, den 19. März — 1942

Was wollten die Briten in Milas?

Der neue „Erfolg" englischer Bomber gegen eine friedliche türkische Stadt

London heuchelt wieder tiefes Mitgefühl

Kleinlautes Eingeständnis in Verbindung mit britischer Unverfrorenheit

„Versehen" oder Terror?

□ Ankara, 19. März.

In der Nacht zum 15. März haben, wie die amtliche türkische Nachrichtenagentur Agence Anatolie meldet, Flugzeuge nicht erkannter Nationalität die Stadt Milas in Südwest-Anatolien mit Bomben und Maschinengewehrfeuer angegriffen. 17 Sprengbomben wurden über der Stadt abgeworfen, wobei mehrere Personen getötet oder verletzt und zahlreiche Häuser beschädigt wurden. Obwohl die von den türkischen Behörden eingeleitete Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist, steht schon jetzt fest, daß der feige Ueberfall von Flugzeugen einer britischen Bomberformation durchgeführt worden ist, die in der gleichen Nacht die Inseln des italienischen Dodekanes anzugreifen versuchten. Das Bombenattentat auf Milas hat in der türkischen Oeffentlichkeit — wie auch aus der Aufmachung der Meldungen in der türkischen Presse hervorgeht — die größte Empörung ausgelöst.

*

Bomben auf eine am Krieg unbeteiligte Zivilbevölkerung zu werfen, darin waren die Briten schon immer ganz groß. Das fing an mit den Strafaktionen gegen indische Bergstämme, die sich nur mit einem alten Hinterlader wehren konnten, und arabische Dörfer in Palästina, setzte sich nach Ausbruch dieses Krieges fort in zahllosen Bombenüberfällen auf das Gebiet neutraler Staaten und fand seine Krönung mit dem Beginn einer planmäßigen Luftoffensive gegen friedliche deutsche Städte und Dörfer, als durch den Westfeldzug die Briten vom europäischen Festland vertrieben wurden. Nur wo sie sein sollten, die britischen Flieger, in Hongkong, Singapur, auf Java und in Burma, da glänzten sie durch Abwesenheit. Als sie letzthin Paris, die Hauptstadt ihres ehemaligen Verbündeten, ruchlos überfielen und Hunderte von Frauen und Kindern, Greisen und einfachen Arbeitern hinmordeten, da haben französische Zeitungen auf den seltsamen Zwiespalt hingewiesen. So wie die Franzosen damit ihren früheren Bundesgenossen von der richtigen Seite kennenlernten, erhalten jetzt die Türken ein Beispiel britischer Brutalität und Bedenkenlosigkeit. Es kommt diesen „königlichen" Bombenwerfern gar nicht darauf an, wo sie sich befinden.

London gesteht den Ueberfall auf Milas

≠ Ankara, 19. März. **Auf Grund der unwiderlegbaren Beweise und des aus der sofort einsetzenden türkischen Untersuchung hervorgegangenen Materials haben die Briten den Ueberfall englischer Flieger auf Milas bereits kleinlaut eingestanden. Man versucht, die Tat als ein Versehen hinzustellen.**

Das „Mitgefühl" des Mörders von Milas

□ Stockholm, 19. März. Die Bombardierung türkischen Gebietes, bei der etwa 20 Personen getötet wurden, hat, wie Reuter berichtet, in England „allgemeines Mitgefühl für die Opfer und deren Familien" ausgelöst. (Auf diese heuchlerischen Krokodilstränen der britischen Mörder hat die Welt allerdings noch gewartet!)

Ruheloses Iran

Von unserem ständigen Mitarbeiter in Ankara

ldt Ankara, Mitte März.

Die Engländer haben versucht, die anhaltende Regierungskrise in Iran mit nur persönlichen Schwierigkeiten zwischen Ministern und Parlament zu erklären. Sie verwahren sich in ihrer Presse dagegen, daß der sowjetisch-englisch-iranische „Vertrag" die innerpersischen Unstimmigkeiten heraufbeschworen habe. Dieser „Vertrag" spielt bei der Behandlung durch die Besatzungsmächte, wenigstens durch die Bolschewisten, den neuesten Nachrichten zufolge allerdings keine Rolle mehr. Die Bolschewisten verlangten die Abtretung der Nordprovinzen, die Abdankung des Schahs und Ausrufung einer Republik. Der Ministerpräsident Furughi Khan wehrte sich gegen diese Zumutungen und fiel darüber. Seit Tagen laufen hier Gerüchte um (vor der Räumung durch die Engländer), die davon wissen wollen, daß in Nordwestiran Unruhen ausgebrochen wären. Demonstrationen stattfänden und das „Volk" von Iranisch-Aserbeidjan die Loslösung von der Teheraner Zentralregierung sowie Anschluß an die Sowjetrepublik Aserbeidjan fordere. Auf diesen Teil Persiens hatten es die Sowjets von Anfang an abgesehen. Sie waren hier mit ihren Elitetruppen eingezogen und hatten sie zu strengster Disziplin angehalten. Auf dem Marktplatz von Täbris sollen im September vorigen Jahres zwölf sowjetische Soldaten erhängt worden sein, weil sie geplündert und ein Frauenbad überfallen hatten. Die Militärbehörden hatten darauf hingewirkt, daß sich im öffentlichen Leben nichts verändere, es sei denn in günstiger Richtung. So brachten sie säckeweise Silbergeld in Umlauf und beschlagnahmten die beliebtesten Konsumwaren, wie Reis, Zucker und Tee, um sie, teilweise zum zehnten Teil des damals in Iran gültigen Preises, an die Bevölkerung zu „verkaufen". Potemkinsche Dörfer auf sowjetische Art!

Iran, das angeblich nur besetzt wurde, um zwischen den Verbündeten eine Verbindungslinie herzustellen, scheint der Punkt der Welt zu werden, an dem die bolschewistisch-englischen Differenzen am meisten zu spüren sind. Südiran wurde in ein riesiges Arsenal verwandelt. Die angelsächsischen Schiffe haben in den Häfen des Persischen Golfes das für die Sowjetunion bestimmte Kriegsmaterial ausgeladen. Etwa 5000 Arbeiter sollen damit beschäftigt gewesen sein, die Maschinen zu montieren. Sowjetische Piloten kamen in diese von England besetzte Zone, um die Flugzeuge abzuholen, umgekehrt aber durfte kein englischer Soldat oder Zivilist in die nördlichen von Sowjets besetzten Gebiete fahren. Sogar die Transiranbahn, die das andere für die Sowjets bestimmte Kriegsmaterial abtransportiert, war in ihrem nördlichen Teilstück der Ueberwachung der Engländer entzogen. Dagegen nützten die Sowjets die englischen Kriegsmateriallieferungen derart aus, daß sie mit den Piloten nach Südiran auch politische Kommissare entsandten. Diese entfalteten unter den Arbeitern der Rüstungswerkstätten und Oelfelder eine rege kommunistische Propaganda. So konnte „General Hunger" den Engländern das ängstlich gehütete Oelgebiet unversehens aus der Hand winden. Freiheit, Wohlstand und Gedeihen hatte Großbritannien den Persern versprochen, aber in Wirklichkeit der Not und der Bolschewisierung den Weg gebahnt.

Ritterkreuz für Kapitänleutnant Bauer

△ Berlin, 19. März. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Ernst Bauer, der als Unterseebootskommandant bisher insgesamt 18 bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit 101 000 BRT., darunter neun Schiffe mit 52 000 BRT. vor der amerikanischen Küste, versenkte.

Der Führer verlieh ferner das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Georg Kolzmala, Regimentskommandeur und Hauptmann Kurt Christel, Kompanieführer in einem Baubataillon.

Ritterkreuzträger Oberleutnant Ruppert gefallen

△ Berlin, 19. März. Der Träger des Ritterkreuzes Oberleutnant Hermann Ruppert, Staffelkapitän in einem Sturzkampfgeschwader, hat im Ostfeldzug an der Spitze seiner in zahlreichen Angriffen siegreichen Staffel den Fliegertod gefunden.

152 Flugzeuge in drei Tagen

△ Berlin, 19. März. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, stellten deutsche Jäger gestern über einzelnen Kampfräumen der Ostfront bolschewistische Luftstreitkräfte und schossen ohne eigene Verluste 56 Flugzeuge des Feindes ab. Damit haben unsere Jagdverbände innerhalb von drei Tagen bei nur sieben eigenen Verlusten 152 bolschewistische Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Sowjets besetzen die iranischen Häfen

Wavell hat die britische 10. Armee zur Verstärkung Indiens angefordert

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Türkei „in hohem Maße interessiert"

re Istanbul, 19. März.

Eine große Sowjet-Kommission, die sich aus zahlreichen Ingenieuren, Marineoffizieren und politischen Agenten zusammensetzt, hat Teheran verlassen und sich mit Zustimmung des englischen Oberkommandos im Iran durch die besetzten Gebiete in den Persischen Golf begeben, um die Vorbereitungen der Besetzung der dortigen Häfen durch sowjetische Truppen zu treffen. Diese Nachricht, die auch in den diplomatischen Kreisen in Ankara bestätigt wird, beweist, daß bei den Moskauer Verhandlungen Edens und Cripps' mit Stalin den Sowjets nicht nur die Annektion des Nord-Iran, sondern auch der Zugang zum Persischen Golf zugestanden worden ist. **Es liegen weitere Nachrichten vor, daß General Wavell die völlige Zurückziehung der im Irak und Iran stehenden britischen 10. Armee gefordert hat, die nach Indien zur Verstärkung der dort stehenden britischen Streitkräfte übergeführt wird. Damit wären praktisch alle Positionen der Briten im Nahen Osten an die Sowjets preisgegeben.** Eine Tatsache, die in den Kreisen der englischen Botschaft in Ankara große Bestürzung hervorgerufen hat. Der türkische Außenminister Saracoglu hat nach einer Meldung von zuständiger türkischer Seite den britischen und sowjetischen Botschafter in Ankara empfangen, um sie um eine Aufklärung über die Vorgänge in Iran zu ersuchen, an denen die Türkei, wie es in der Erklärung heißt, „in hohem Maße interessiert" sei. Ueber das Ergebnis dieser Aussprache ist noch nichts bekannt.

Schon im Irak angekommen?

ll Genf, 19. März.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Der „Petit Dauphinois Grenoble" läßt sich aus Ankara melden, daß die Sowjets bei ihrer Besetzung des Irans keinen Halt machen dürften und schreibt: „Nach neuen Meldungen sind die Sowjets im Irak angekommen und marschieren auf Mossul, den Ausgangspunkt der britischen Oelleitungen".

U-Boote versenkten weitere 41000 BRT

Die Belagerung der USA.-Küste – Weitere sowjetische Angriffe abgeschlagen

68 Flugzeuge an einem Tag

dnb Führerhauptquartier, 19. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„Auf der Halbinsel Kertsch wurden weitere feindliche Angriffe teils abgewiesen, teils schon in der Bereitstellung durch Artilleriefeuer und Bekämpfung aus der Luft zerschlagen.

An der übrigen Ostfront griff der Feind an einzelnen Stellen auch gestern mit starken Kräften ohne Erfolg an.

In der Zeit vom 15. bis 17. März verlor der Gegner an der Ostfront insgesamt 131 Panzer.

Die sowjetischen Luftstreitkräfte verloren am gestrigen Tage 68 Flugzeuge, hiervon 56 in Luftkämpfen; ein eigenes Flugzeug wird vermißt.

In Nordafrika Spähtrupptätigkeit.

Auf Malta verursachten Tages- und Nachtangriffe deutscher Kampffliegerverbände große Brände und heftige Explosionen in Flugplatz- und Hafenanlagen.

Im Mittelmeer griff ein deutsches Unterseeboot ostwärts von Tobruk einen stark gesicherten britischen Geleitzug an und versenkte einen Tanker von 8000 BRT.

An der amerikanischen Küste versenkten deutsche Unterseeboote fünf feindliche Handelsschiffe mit 41 000 BRT und ein Küstenwachschiff der USA-Kriegsmarine. Dabei zeichnete sich das Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Rostin besonders aus.



Ein einzelnes britisches Flugzeug unternahm am Tage im Schutze tiefliegender Wolken einen militärisch wirkungslosen Angriff auf westdeutsches Gebiet."



Zusammentreffen Dr. Goebbels — Pavolini

Anläßlich einer Reise durch Süddeutschland traf Reichsminister Dr. Goebbels in München mit dem italienischen Minister für Volkskultur Exz. Pavolini zusammen. Rechts neben dem Gast Reichsminister Dr. Goebbels und links Reichsschatzmeister Schwarz. (Atlantic — Boesig)

Britische U-Boote in türkischen Gewässern

□ Ankara, 19. März. Italienische Seeleute, die in Istanbul von einem Schiff an Land gingen, das gerade von Triest ankam, meldeten, daß sie von britischen Unterseebooten wiederholt während ihrer Reise in türkischen Gewässern angegriffen wurden.

Um 1500 Millionen Pfund Sterling . . .

sa Rom, 19. März.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Welchen Kapitalverlust Großbritannien in Ostasien erlitten hat, geht aus einer englischen Statistik hervor, die das in Japan investierte Kapital auf dreißig Millionen Pfund schätzt. Im ganzen stehen für England in Ostasien etwa 1500 Millionen Pfund Sterling auf dem Spiel, ungefähr ein Drittel des Gesamtkapitals, das Großbritannien im Ausland angelegt habe.

Britische Militärmission verließ Tiflis

re Istanbul, 19. März.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Die britische Militärmission, die sich bisher in Tiflis, im sowjetischen Hauptquartier für den Kaukasus, aufgehalten hatte, ist mitsamt ihrem technischen Stabe überraschend in Bagdad eingetroffen. Der Grund ihrer plötzlichen Abreise soll, wie hier vorliegende Nachrichten besagen, in den schweren Unstimmigkeiten liegen, die sich zwischen den britischen und den sowjetischen Stellen wegen des Ausblei

bens der versprochenen Materiallieferungen aus England ergeben haben. Die Bolschewisten seien sehr verärgert darüber und hätten ihren Unmut darüber in sehr drastischer Form geäußert, so daß eine weitere Zusammenarbeit aussichtslos erschien. Die britische Militärmission zog es deshalb vor, Tiflis wieder zu verlassen.

De Valera sprach am St. Patricks-Tag

△ Dublin, 19. März. Eire beging am Dienstag mit hergebrachten Feiern den St.-Patricks-Tag. Aus diesem Anlaß sprach Ministerpräsident de Valera im Rundfunk zur Bevölkerung, die er vor allem zu geschlossener Einigkeit ermahnte. Neben der Vorbereitung für die nationale Verteidigung gebe es noch zwei wichtige Probleme zu lösen, namentlich Sicherung der Nahrungsmittelversorgung und der Brennstoffversorgung. Zusammenarbeit und ein aufrechtes Herz würden das irische Volk instandsetzen, die Schwierigkeiten zu überwinden.

Oberbefehlshaber der Philippinen nach Australien geflohen

△ Tokio, 19. März. Der Sprecher der Regierung gab die Flucht des Oberbefehlshabers der Philippinen, USA-General MacArthur, mit Familie und Stabsoffizieren aus der eingeschlossenen Inselfestung Corregidor nach Australien bekannt. Die USA-Regierung versuche natürlich, die Flucht MacArthurs damit zu entschuldigen, daß er nach seiner Ankunft zum Befehlshaber der verbündeten Streitkräfte im Südpazifik ernannt worden sei.

Erregung in Südafrika

‡ Genf, 19. März. In der südafrikanischen Union hat die Nachricht von der Entsendung einer USA-Kommission nach Kapstadt zur „Untersuchung des südafrikanischen Rüstungspotentials" große Erregung hervorgerufen, denn man erkennt in diesen Maßnahmen ganz richtig die Absicht Washingtons, im Zuge des Empire-Ausverkaufs nun auch Südafrika unter USA-Kontrolle zu bringen. Die Empörung war so groß, daß der südafrikanische Bergwerksminister ein Dementi abgeben mußte, wonach er noch keine amtliche Kenntnis von dem Plan der Entsendung der erwähnten amerikanischen Kommission habe. Darüber hinaus mußten die USA keinen geringeren als Sumner Welles mit der Erklärung vorschicken, daß „vorerst" die Anwesenheit eines amerikanischen Ingenieurs in der Südafrikanischen Union genügen würde.

Landeseigene Verwaltung im Ostland

△ Berlin, 19. März. Im Zuge des Verwaltungsaufbaues in den besetzten Ostgebieten hat Reichsminister Alfred Rosenberg einen Erlaß für das Reichskommissariat Ostland herausgegeben, der die Verwaltung in den Generalbezirken Litauen, Lettland und Estland regelt und der insbesondere die eigenverantwortliche Mitarbeit der jeweiligen Landesbehörden vorsieht. Nach der neuen Agrarordnung stellt nun auch dieser Erlaß des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete einen weiteren entscheidenden Schritt zur endgültigen Beseitigung der bolschewistischen Erbschaft und zur Entfaltung der aufbauwilligen Kräfte des Ostens dar.

Englandfahrt – Todesfahrt!

□ Oslo, 19. März. Nach hiesigen Pressemeldungen ging das 4079 BRT große, für England fahrende norwegische Schiff „Brask" verloren. Sieben norwegische Seeleute, ein Engländer, ein Franzose und ein Schwede kamen ums Leben. — Bei dem kürzlich im Karibischen Meer versenkten norwegischen Tanker handelt es sich wahrscheinlich um den 9957 BRT großen „Charles Racine".

Nun spüren sie es am eigenen – Fleisch

Notgedrungen sehen die Plutokraten ein, daß Kanonen mehr wert sind

Drahtbericht unseres eigenen diplomatischen Mitarbeiters

Erst gelacht, dann nachgemacht

om Berlin, 19. März.

Wir können in Deutschland neben der Befriedigung darüber, daß der Seekrieg gegen die englische Versorgungsschiffahrt immer tiefere Schatten auf die Lebenshaltung der Inseln wirft, auch eine kleine Schadenfreude empfinden, wenn wir hören, daß die englische Regierung sich zu neuen Einschränkungen entschließen mußte. Als das nationalsozialistische Deutschland schon zu Beginn des Krieges zu einer Rationierung der Lebensmittel schritt, um einer unsinnigen Hamsterei vorzubeugen und eine gerechte Verteilung der vorhandenen und noch anfallenden Bestände zu sichern, wußten sich die englischen Zeitungen vor Spott nicht zu fassen, weil sie töricht genug waren, diese Maßregel auf das Vorschußkonto der Blockade gegen Deutschland zu setzen. Die Freude dauerte freilich nicht allzu lange: denn schon im ersten Kriegsjahr begann England selbst die Wirkung der deutschen Gegenblockade zu spüren und mußte auf viele Gewohnheiten der



Na, was denn? Sie war doch sowieso schon beschnitten ... (Bilder und Studien)

Lebenshaltung verzichten. Aber es währte doch eine gewisse Zeit, bis sich die englische Regierung wohl oder übel entschloß, das deutsche Kartensystem nachzuahmen und das zu improvisieren, was Deutschland in kluger Voraussicht planmäßig mit großem Erfolg durchgeführt hatte. So lernte England nach der Lebensmittelkarte auch die Kleiderkarte kennen, und jetzt gibt der Handelsminister Dalton bekannt, daß sie künftig statt 66 nur noch etwa über 50 Punkte enthalten werde, während gleichzeitig der Ernährungsminister Woolton eine neue Einschränkung der Fleischration verkündete, was er der Bevölkerung durch die Bemerkung schmackhaft zu machen suchte, man könne auch ganz ohne Fleisch leben, wenn man es nur verstehe, das Gemüse gut zuzubereiten. Wir können also feststellen, daß die Entbehrungen, die sich Deutschland frühzeitig in der Erkenntnis auferlegt hat, daß der moderne Krieg eine völlige Umstellung in der Produktion und des Verbrauchs mit sich bringt und daß jeder einzelne dieser zwangsläufigen Veränderung Rechnung tragen muß, die auch von den Gegnern getragen werden müssen, obwohl sich diese in einer viel günstigeren Lage befanden, als das kontinentale und sofort bei Kriegsbeginn durch den völkerrechtswidrigen Seekrieg Englands blockierte Deutschland. Während dieses aber aus den Erfahrungen und Folgen des ersten Weltkrieges rechtzeitig die Folgerungen zog, wurde das englische Volk zu einem blinden Vertrauen auf die Aushungerung Deutschlands erzogen und über unsere Maßnahmen törichtes Gelächter erzeugt, an das sich mancher Engländer jetzt mit Beschämung erinnern wird. Die Ausdehnung des Seekrieges gegen die feindliche Versorgungsschiffahrt vom Atlantik auf alle Weltmeere durch die leichtfertige Herausforderung Japans hat den Prozeß der englischen Selbsterkenntnis beschleunigt und dazu geführt, daß auch die Vereinigten Staaten mit Einschränkungen des Verbrauches beginnen müssen. Dort hatte noch im Dezember, als der Krieg gegen Japan und die Achsenmächte begann, ein Rundfunksprecher höhnisch verkündet, daß das reiche Amerika den Krieg nicht spüren werde, und daß es keine „europäische Diät" hätte. Vor kurzem ließ Roosevelt, um die Umstellung der gesamten Produktion auf die Rüstungsindustrie zu rechtfertigen, durch eines seiner Blätter den Satz aufstellen: „Kanonen seien besser als Butter", in dem er die Formel kopierte, mit dem einst schon vor dem Krieg Hermann Göring den ersten Vierjahresplan eingeleitet hatte und welches damals durch die ganze demokratische Presse geschleift wurde. Man sieht, die feindliche Propaganda ist nicht einmal intelligent genug, ihre Blamagen wenigstens totzuschweigen.

Andrews soll USA.-Küste bewachen

△ Genf, 19. März. Wie aus Washington gemeldet wird, wurde Konteradmiral Andrews mit dem Oberbefehl über die Ostküste der USA. betraut. Sein Nachfolger als Kommandant des 3. Flottenbezirks von New York wurde Konteradmiral Edward Marquardt.

Pestepidemie in Tschungking-China

△ Tokio, 19. März. **Wie Domei aus Nanking meldet, ist im Innern Chinas eine Pestepidemie ausgebrochen, die sich wie ein Lauffeuer über die acht unter der Herrschaft Tschungkings stehenden nordwestlichen Provinzen ausbreitet. Wie man hört, wütet die Seuche besonders heftig in den Provinzen Ningsia und Suiyuan, wo sie mit einer Geschwindigkeit von vier Kilometer täglich weiterwandert.**

WHW.-Wertscheine bis zum 30. 4. gültig!

‡ Berlin, 19. März. Der Reichsbeauftragte für das Kriegswinterhilfswerk 1941/42 gibt folgendes bekannt: Die Gültigkeitsdauer der Wertscheine für das Kriegswinterhilfswerk 1941/42 wird bis zum 30. April 1942 verlängert, d. h. der Betreute kann die Wertscheine auch noch im Monat April in Zahlung geben. Gleichzeitig werden die Einlösungsfristen der Wertscheine wie folgt geändert: 1. bis zum 31. Mai 1942 Einlösung der Wertscheine durch den Einzelhandel bei den Banken; 2. bis zum 15. Juni 1942 Abgabe der Wertscheine durch die Banken bei ihren Zentralstellen; 3. bis zum 30. Juni 1942 Abrechnung der Wertscheine durch die Zentralstellen beim Reichsbeauftragten für das WHW.

Abschied von Robert Bosch

‡ Stuttgart, 19. März. Mit einem feierlichen Staatsakt nahm das deutsche Volk am Mittwoch Abschied von einem seiner größten Wirtschaftsführer, Dr. e. h. Robert Bosch, der im Alter von 80 Jahren durch den Tod aus einem erfolgreichen Leben gerissen wurde.

Unabläßig hagelt es auf Malta herab

Schiffsbrücke und Mole bei La Valetta durch Bombentreffer schwer beschädigt

Ausgedehnte Großbrände

△ Berlin, 19. März.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, belegten deutsche Kampfflugzeuge im Laufe des Dienstag wiederholt die militärischen Anlagen der Insel Malta mit Bomben stärkeren Kalibers. In La Valetta wurden die Schiffsbrücke und die Mole von St. Elmo durch Volltreffer schwer beschädigt. Weitere Bomben detonierten in den Magazinen am Nordrand der Stadt, wo eine Reihe heftiger Explosionen ausbrach. Mehrere ausgedehnte Großbrände konnten noch mehrere Stunden nach den Angriffen von Aufklärungsflugzeugen festgestellt werden.

Auf der Verbindungsstraße der Flugplätze, die nach Zerstörung der Flughallen mit Abstellboxen und Reparaturanlagen bebaut worden ist, wurden zwei britische Flugzeuge am Boden zerstört. Treibstofflager flogen in die Luft, und an verschiedenen Stellen entstanden große Brände. Ein Volltreffer vernichtete ein Werkstattfeld. Die davor stehenden Flugzeuge wurden durch Splitterwirkung beschädigt.

Weitere Bombeneinschläge lagen auf den Startbahnen und Rollfeldern der Flugplätze und zwischen abgestellten britischen Flugzeugen. Eine Spitfire wurde im Süden der Insel von deutschen Jägern zum Kampf gestellt und abgeschossen.

In Nordafrika führten deutsche Kampf- und Jagdflugzeuge erfolgreiche Angriffe gegen Baracken und Hafenanlagen von Tobruk durch. Südlich Ain el Gazala wurden britische Kraftfahrzeugansammlungen von Jagdflugzeugen in Tiefflügen mit Bordwaffen bekämpft.

4000 tote Sowjets vor den Stellungen einer Division

△ Berlin, 19. März. In nur zwei Monaten blieben vor den Stellungen einer deutschen leichten Infanteriedivision 4000 Tote liegen. 1355 Gefangene wurden eingebracht. Auch das vernichtete oder erbeutete Kriegsmaterial des Feindes ist erheblich.

Deutsche Panzerabwehr besonders erfolgreich

△ Berlin, 19. März. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, war die deutsche Panzerabwehr bei den bolschewistischen Angriffen im Raume von Juchnow besonders erfolgreich. Insgesamt wurden in diesem Gefechtsstreifen am 16. und 17. März 17 feindliche Panzer, darunter drei 52-Tonner, vernichtet.

Wieder Angriffe auf Kertsch abgewiesen

△ Berlin, 19. März. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, führte am 17. 3. der Feind auf der Halbinsel Kertsch seine Angriffe mit schwächeren Kräften als an den Vortagen gegen die deutschen Stellungen durch, die wiederum zusammenbrachen.

Sowjetangriffe auch an der finnischen Front abgeschlagen

□ Helsinki, 18. März. Der finnische Heeresbericht vom 17. März lautet: Auf dem westlichen Teil der Karelischen Landenge unternahm der Feind, durch Artillerie unterstützt, einen Angriff über das Eis. Eine feindliche Abteilung, die in etwa Kompaniestärke bis an das jenseitige Ufer gelangte, wurde sofort isoliert und vernichtet. Unsere Artillerie zersprengte feindliche Infanterieabteilungen, die von Motorschlitten begleitet waren, auf dem Eis, vernichtete mehrere der Schlitten und fügte der feindlichen Abteilung Schwerverletzte zu. An den übrigen Teilen der Front waren bis auf lebhafte Spähtruppätigkeit keine weiteren Kämpfe zu verzeichnen. Unsere Luftstreitkräfte haben bei erfolgreichen Angriffen auf Fuhrwerke und Autokolonnen am südlichen Teil der Ostfront mehrere Dutzend Fahrzeuge zerstört und weiter nördlich feindliche Unterkunftsplätze bombardiert und unter Feuer genommen. In der Gegend des Swir trafen unsere Jäger eine zweimal stärkere Formation bolschewistischer Jagdflugzeuge an und schossen einen Lagg-Jäger ab. Sämtliche eigenen Maschinen kehrten an ihre Stützpunkte zurück.

Stukaangriff vor Leningrad

△ Berlin, 19. März. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wurden gestern an der Leningrader Front starke bolschewistische Panzeransammlungen von deutschen Sturzkampfflugzeugen mit Bomben belegt. Trotz des konzentrischen Feuers feindlicher Flakbatterien warfen die Stukas ihre Bomben mitten zwischen die Panzerkampfwagen, von denen sieben durch Volltreffer vernichtet und sieben weitere schwer beschädigt wurden.

Im Kampfgebiet nördlich des Ilmensees wurden durch wiederholte Luftangriffe zwei bolschewistische Batterien und mehrere schwere einzeln feuernde Geschütze vernichtet sowie Artilleriestellungen außer Gefecht gesetzt. Die Bolschewisten verloren nach bisherigen Meldungen in diesen Kampfräumen 24 Flugzeuge. Im hohen Norden richteten unsere Jagdflieger erfolgreiche Tiefangriffe gegen bolschewistische Stellungen. Drei Sowjetjäger wurden abgeschossen. Die deutschen Flugzeuge kehrten sämtlich zurück.

Schlesische Panzer-Division zeichnete sich aus

□ Berlin, 19. März. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, hat sich in den Abwehrkämpfen an der Ostfront eine schlesische Panzer-Division besonders ausgezeichnet. Sie wehrte im Verlauf von vierzehn Tagen 130 von schweren und schwersten Panzern unterstützte Angriffe und Vorstöße des Feindes unter hohen blutigen Verlusten für den Gegner ab und vernichtete hierbei insgesamt 37 Panzer, darunter sechs Überschwere.

Litauen kennt den lebenswahren Stalinschen Bolschewismus

△ Berlin, 19. März. In Beantwortung des kürzlichen Stalin-Aufrufes, wonach die Sowjet-Armee „nur für eine gerechte Sache kämpfe", hat auch der litauische Erste Generalrat Kubiliunas eine Erklärung veröffentlicht, in der es u. a. heißt: „Unserem Lande war es auferlegt worden, erstes Bollwerk des bolschewistischen Imperialismus bei der Vorbereitung zum Ueberfall auf die westeuropäischen Länder zu sein. Daher ist das litauische Volk der lebende Zeuge dafür, in welchem riesenhaften Ausmaß und mit welcher Eile diese Vorbereitungen betrieben wurden. Nachdem das litauische Volk nicht den propagandistischen, sondern den lebenswahren Stalinschen Bolschewismus kennengelernt hat, nimmt das litauische Volk heute nach allen Kräften an dem heiligen Kampf gegen den furchtbaren Menschenfeind teil. Die deutsche Wehrmacht hat Litauen aus der bolschewistischen Hölle errettet und dieses kann heute, sogar unter den erschwerten Kriegsverhältnissen, schrittweise sein wirtschaftliches und kulturelles Leben wieder aufbauen, wofür es dem Großdeutschen Reich ewig dankbar sein wird."

Die führende litauische Zeitung „I Laiswe" in Kauen bemerkt in ihrem Kommentar dazu: „Die Gräber der Ermordeten sprechen eine Sprache, die selbst die Tauben noch verstehen werden. Vor ihnen entlarven sich die Beteuerungen Stalins als schamlose Heuchelei."

Australien wird amerikanisiert

Stellv. Oberbefehlshaber für USA. General Brett – Pazifik-Kriegsrat verlegt

London unangenehm berührt

△ Stockholm, 19. März. Zu der Flucht des USA-Generals MacArthur von Corregidor nach Australien und seiner dann erfolgten Ernennung zum Befehlshaber der verbündeten Streitkräfte im Südwestpazifik berichtet Reuter ergänzend, daß Ministerpräsident Curtin erklärt habe, Churchill sei davon unterrichtet worden, daß die australische Regierung die Ernennung von General Mac Arthur erbeten habe.

Um den peinlichen Eindruck, den die verstärkte Amerikanisierung Australiens — die durch die Ernennung Mac Arthurs deutlich in Erscheinung tritt — in der britischen Oeffentlichkeit zweifellos auslösen muß, zu verwischen, ist Reuter bemüht, diesen Schritt Roosevelts, als mit den britischen Plänen in Uebereinstimmung zu bezeichnen, wenn auch eine gewisse Unbehaglichkeit im Unterton dieser Meldungen unverkennbar ist.

„Die Ernennung Mac Arthurs", so versucht Reuter der Kernfrage dieses Problems auszuweichen, wird in amtlichen Kreisen Australiens als gleichbedeutend mit einer Annahme der kürzlich erfolgten Vorschläge Australiens und Neuseelands hinsichtlich der Strategie im Pazifikraum angesehen. Man nimmt an, daß diese Maßnahme auch auf die Frage des zukünftigen Sitzes des Pazifik-Kriegsrates von Einfluß sein wird, dessen Verlegung nach Washington von der australischen Regierung betrieben wird."

Immer klarer schälen sich die Absichten Roosevelts heraus, den Verband des Commonwealth durch geeignete Maßnahmen zu lockern, zu denen nicht zuletzt auch die geplante Verlegung des Pazifikrates von London nach Washington zu rechnen ist. Reuter versucht diesen neuen Vorstoß Roosevelts dadurch abzumeldern, indem der britischen Oeffentlichkeit vor Augen geführt wird, daß, da doch die Kämpfe in diesem Raum von Australien und den USA geführt würden, es „unpraktisch" sei, die Beratungen dieses Kriegsrates in London abzuhalten.

Um das Maß der bitteren Pillen, die das englische Volk im Hinblick auf Australien schlucken muß, voll zu machen, muß Reuter jetzt auch die Ernennung des USA-Generals George H. Brett zum stellvertretenden Oberbefehlshaber im Südwestpazifik bekanntgeben. Generalleutnant Brett befehligte bisher die USA-Truppen in Australien. Gleichzeitig mit seiner Ernennung zum stellvertretenden Oberbefehlshaber würde ihm auch das Kommando über die Luftwaffe in diesem Gebiet übertragen.

So wird Indien ausgepreßt!

△ Stockholm, 19. März. **In dem Augenblick, in dem Cripps nach Indien geht, um neue Opfer aus der indischen Bevölkerung für die englische Sache zu pressen, veröffentlichen die „Financial News" Angaben über die Leistungen, die die Inder bereits für die Interessen Großbritanniens vollbringen müssen. Im Haushaltsplan droht der Fehlbetrag auf 35,25 Millionen Pfund Sterling anzuwachsen, deshalb sollen beträchtliche Steuererhöhungen verabschiedet werden. Die Rüstungsausgaben Indiens für das Haushaltsjahr 1941/42 werden auf 67,50 Millionen Pfund geschätzt. Für das Jahr 1941/42 werden sie voraussichtlich rund 100 Millionen Pfund betragen. Indien gibt nach Mitteilung des Blattes für Rüstungen täglich 300 000 Pfund aus, ein Betrag, der noch ständig wachsen wird. Um die Einnahmen der indischen Regierung, die ganz für das englische Interesse arbeitet, zu steigern, wird eine 20prozentige Heraufsetzung des Einfuhrzolltarifs und eine 25prozentige Heraufsetzung der Petroleumsteuer vorgeschlagen. Weiter sollen auch die Post- und Telegraphengebühren versteuert werden.**

Java wieder friedlich

△ Tokio, 19. März. **Zur Lage auf Java liegen in Tokio zahlreiche Berichte vor, daß es den japanischen Militärbehörden schon weitgehend gelungen ist, das Leben auf der Insel wieder in normale Bahnen zu lenken.**

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 19. März.

Friede und Heil des ganzen Weltteils werden auf Deutschlands Stärke und Freiheit beruhen. Jacob Grimm.

Ausweiskontrollen!

Jeder muß sich jederzeit ausweisen können

Der Reichsminister des Innern hat durch Verordnung vom 10. 9. 1939 angeordnet, daß sich im Reichsgebiet auf amtliches Erfordern über 15 Jahre alte deutsche Staatsangehörige und Angehörige des Protektorats Böhmen und Mähren jederzeit durch einen amtlichen Lichtbildausweis über ihre Person auszuweisen haben, und daß nichtreichsangehörige Personen verpflichtet sind, sich jederzeit durch einen gültigen Paß über ihre Person auszuweisen.

Gerade jetzt im Kriege erfordert es die Sicherheit des Reiches, daß die Vorschriften beachtet und durchgeführt werden; nur gedankenlose Volksgenossen können sich der Notwendigkeit der Anordnung verschließen. Besonders sind es junge Mädchen und Frauen, die bei den polizeilichen Ausweiskontrollen häufig ohne den vorgeschriebenen Lichtbildausweis angetroffen werden. Es ergeht darum zum letzten Male die Mahnung, sich einen Ausweis zu beschaffen und ihn ständig mitzuführen.

Ohne Ausweis angetroffene Volksgenossen laufen Gefahr, zur Polizeiwache geführt und bis zur Feststellung ihrer Person festgehalten zu werden. Bei hartnäckiger Weigerung haben sie mit Bestrafung zu rechnen. Als amtlicher Lichtbildausweis kommt für deutsche Staatsangehörige und Protektoratsangehörige in erster Linie die Kennkarte in Frage, die unter Vorlage von 4 Lichtbildern und der Abstammungspapiere (Geburtsurkunde, Familienstammbuch) im Wohnrevier zu beantragen ist. Es genügen aber auch alle anderen, von deutschen Behörden oder Parteidienststellen ausgestellten Lichtbildausweise, z. B. Reisepässe, Führerscheine, Waffenscheine, Jagdscheine, Wandergewerbescheine, Reiselegitimationskarten, Wehrpässe, Parteimitgliedsbücher. Diese Ausweise verfehlen indes ihren Zweck, wenn sie zu Hause zurückgelassen werden; die Vorschrift verlangt, daß sie mitgeführt und jederzeit auf amtliches Erfordern vorgezeigt werden.

Erfassung des Jahrganges 1931/32

Laut Anordnung des Polizeipräsidenten müssen sich alle Jungen und Mädel der Jahrgänge 1931/32 am Sonnabend, dem 21. 3. 1942, in der Zeit von 15—18 Uhr in den nachstehenden Meldestellen zur Jugenddienstpflicht stellen: Meldestellen Ortsgruppe Castrop-Rauxel-Süd und -Mitte: HJ.-Heim Leonhardstraße; Ortsgruppe Castrop-Rauxel-Ost: Schule an der Cottenburgstraße; Ortsgruppe Castrop-Rauxel-Nord: August-Pfaff-Heim in Habinghorst.

Eine Einzelbenachrichtigung erfolgt nicht. Als Unterlagen sind mitzubringen: a) Geburtsurkunde oder Familienbuch; b) der ausgefüllte Meldeschein, den jeder Junge und jedes Mädel in der Schule erhält.

Der gesetzliche Vertreter ist verpflichtet, dafür zu sorgen, daß der bzw. die Jugendliche auf der Meldestelle erscheint.

Ausgabe von Trinkbranntwein

Das Ernährungsamt teilt mit, daß Veranlassung besteht, darauf hinzuweisen, daß mit dem Verkauf von Trinkbranntwein und Spirituosen, die auf Grund der Nährmittelkarte 33 bestellt worden sind, nicht eher begonnen werden darf, bis der Verkauf freigegeben worden ist. Wer sich über diese Bestimmung hinwegsetzt, muß damit rechnen, daß er nach der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung bestraft wird.

Ostern: Preisschießen für das Kriegs-WHW

Das ursprünglich für kommenden Samstag und Sonntag von der 13. Kompanie des Bürger-Schützenvereins Obercastrop geplante Schießen zum Besten des Kriegs-WHW ist besonderer Umstände halber um ein paar Wochen verschoben worden. Es findet jetzt an den beiden Ostertagen in der Wirtschaft Lambertz (Rohde) statt.

Für das Schießen ist wieder eine große Anzahl hübscher und gegenwärtig doppelt begehrenswerter Preise gestiftet worden. Unter ihnen befinden sich auch die mit Recht so beliebten Osterhasen (Kaninen) in mehrfacher Ausfertigung. Unter solchen Umständen dürfte das Preisschießen der 13. Kompanie, das auch allen übrigen Schützenbrüdern und darüber hinaus allen Volksgenossen offen ist, wieder recht starke Anziehungskraft ausüben.

Vor 1940 ausgestellte Pässe werden ungültig

Deutsche Pässe, die bis zum Ende des Jahres 1939 ausgestellt worden sind, werden mit Ablauf des 31. März 1942 ungültig. Personen, deren Paß demnach ungültig wird und die in nächster Zeit ins Ausland fahren müssen, bemühen sich baldigst um Ausstellung eines neuen Reisepasses, da sie sonst Gefahr laufen, den Paß vor Antritt der Reise nicht mehr rechtzeitig zu erlangen. Den übrigen Personen wird in ihrem eigenen Interesse dringend geraten, sich eine Kennkarte ausstellen zu lassen.

Freiwillige für die Luftwaffe!

Meldungen als längerdienende Freiwillige und Kriegsfreiwillige für die

Fliegertruppe, Flak-Artillerie, Luftnachrichtentruppe und Fallschirmjäger

werden laufend angenommen beim Wehrbezirks-Kommando Herne. Sachgebiet Luftwaffe, Hermann-Göring-Straße 26.

Es können sich melden: Freiwillige bis einschließlich Jahrgang 1925. Bei Kriegsfreiwilligen ist die Freigabe des Arbeitsamtes erforderlich. Auch bereits Gemusterte können sich melden.

Schule und Luftschutz

Schon seit Jahren haben sich die deutschen Schulen in den Dienst des Luftschutzes gestellt. Immer neue Methoden finden die Lehrer, um die ihnen anvertraute Jugend mit dem Sinn und den Aufgaben des Selbstschutzes vertraut zu machen. „Die Sirene", die illustrierte Zeitschrift des Luftschutzbundes, zeigt in ihrem neuesten Heft eine Reihe von Schularbeiten, in denen neun- und zehnjährige Kinder den Einsatz der Selbstschutzkräfte bildlich darstellen. Einige der Bildchen sind recht gut gelungen. Da der erzieherische Wert solcher Schularbeiten außer Frage steht, kann das Beispiel zur Nachahmung nur empfohlen werden.

Deutschlands Jugend am Markstein

Der kommende Sonntag ihr Festtag besonderer Art
Der Tag der Verpflichtung und das Elternhaus

„Der völkische Staat wird dafür sorgen müssen, durch eine passende Erziehung der Jugend dereinst das für die letzten und größten Entscheidungen auf diesem Erdball reife Geschlecht zu erhalten. Das Volk aber, das diesen Weg zuerst betritt, wird siegen!"

So schrieb der Führer vor nahezu 20 Jahren schon in seinem Lebensbuche „Mein Kampf" (S. 475) und er fährt fort: „Die gesamte Bildungs- und Erziehungsarbeit des völkischen Staates muß ihre Krönung darin finden, daß sie den Rassesinn und das Rassegefühl instinkt- und verstandesgemäß in Herz und Gehirn der ihr anvertrauten Jugend hineinbrennt. Es soll kein Knabe und kein Mädchen die Schule verlassen, ohne zur letzten Erkenntnis über die Notwendigkeit und das Wesen der Blutreinheit geführt worden zu sein. Damit wird die Voraussetzung geschaffen für die Erhaltung der rassenmäßigen Grundlagen unseres Volkstums und durch sie wiederum die Sicherung der Vorbedingungen für die spätere kulturelle Weiterentwicklung."

Der Gang der Dinge hat dem Führer auch bezüglich dieser Ausführungen Recht gegeben, und jeder seiner Blutsgemeinschaft verschworene deutsche Mensch wird daher begrüßen, daß heute die deutsche Jugend schon früh in den Dienst der Gemeinschaft gestellt wird. Das Kriegserlebnis hat auch hier erfreulich reinigend und fördernd gewirkt. Alle deutschen Jungen und Mädel tragen die glühende Begeisterung in sich zu ihrem Teil — und sei es vorab nur bei der Altmaterial- oder Heilkräutersammlung! — zu ihrem Teil bei dem großen Ringen der Nation beitragen zu dürfen. Während das erste Gemeinschaftserlebnis der Pimpfen- und Jungmädelzeit noch mehr vom persönlichen Lebenskreis getragen wird, geht mit der Entlassung aus der Schule und der mit dem sogenannten „Eintritt ins Leben" verbundenen Ueberführung in die Hitler-Jugend eine Umwandlung bei den jungen Menschen vor sich, durch die das Gemeinschaftserlebnis tiefer und ernster in ihr Bewußtsein tritt.

Das tritt in der Kriegszeit besonders sinnenfällig zutage, die der deutschen Jugend den tiefsten Sinn der Verpflichtung auf den Führer im Miterleben des Schicksalskampfes des deutschen Volkes schon in der Schulzeit klar werden läßt. Dazu kommt beim Markstein der Ueberführung vom Jungvolk zur Hitler-Jugend der Anspruch der Gemeinschaft, daß jeder ihr Zugehörige in einem Beruf ernsten Einsatz leistet. Der Tag der Verpflichtung der Jugend wird so nicht nur zu einer Verpflichtung der Unterordnung des persönlichen Lebens unter das Leben der Gemeinschaft, sondern gleichzeitig ein Bekenntnis zur deutschen Zukunft.

So werden alle Eltern, Verwandten, Erzieher und Jugendführer, die die wahrhaft mit und für die Jugend leben, wie sie sollen, die besondere Bedeutung des Tages, an dem die deutsche Jugend am Markstein ihres Lebens steht, an dem sie zum ersten Male mit vollem Bewußtsein ein feierliches Versprechen auf den Führer ablegt, auch ihrerseits herausgestellt wissen wollen, um auch dadurch dazu beizutragen, daß der ihnen anvertrauten Jugend als unauslöschliche Erinnerung eingeprägt wird, wie sehr sich der „Tag der Verpflichtung", in diesem Jahre der 22. März, aus dem Alltäglichen erhebt.

Es bedarf ja eigentlich kaum der Aufforderung zur Anteilnahme, es muß vielmehr allgemeine Herzenssache sein, daß an diesem Tag jeder, der sich mit der Jugend verbunden fühlt in seinem eigenen Streben für Deutschlands Zukunft und Stärke, inmitten der Jugend weilen will, die an diesem zum ersten Male in diesem Jahre reichseinheitlich gestalteten Tag aus dem sorgenlosen Leben des Spiels und der Freude, der Geborgenheit des Elternhauses und der Schule, in das Leben der Erwachsenen tritt, daß heuer gerade mit größten Anforderungen auf die junge Generation wartet.

Es wird alle Jungen und Mädel mit Stolz und Freude erfüllen, wenn sie am Beginn des Weges der Pflicht und Arbeit für Führer und Reich, den sie nun in erhöhtem Einsatzwillen gehen sollen und wollen, ihre Eltern, Verwandten, Lehrer und sonstigen Freunde um sich versammelt sehen. Dankbar werden sie vor allem auch dafür sein, wenn Mutters strategisches Hausfrauentalent es fertig bringt, den Mittags- oder Abendtisch diesmal etwas festlicher ausfallen zu lassen, als es jetzt gemeinhin bei der kriegsgebotenen Einschränkung geht. Und den hausbackenen Kriegskuchen auf dem Kaffeetisch (mit dem „guten" Porzellan!) ist eine mütterliche Aufmerksamkeit, die das Kinderherz, dem sie gibt, so leicht nicht vergessen wird.

Als besondere Würdigung wird die Jugend selbstredend auch die Widmung von Geschenken empfinden. In erster Linie wird hier, soweit beschaffbar, die Uniform genannt, sonst seien ein entsprechendes Buch oder Bild in Anschlag gebracht. Besonders schön, weil die Gemeinschaft betonend, würde es sein, wenn sich alle Glückwünschenden in dem Buch oder hinter dem Bild mit ihrer Unterschrift verewigen würden. Das wäre für das nun bald aus der Gemeinschaft des Elternhauses scheidende Kind eine Erinnerung fürs Leben! Gut eignet sich als Geschenk auch ein gemeinsam von Eltern und Verwandte begründetes Sparkassenbuch. Damit wird gleichzeitig auch besonders herausgestellt, daß es der Gemeinschaft nicht einerlei ist, wie sich nun die „Persönlichkeit" entwickelt. Denn selbstredend soll und muß diese in dem jungen Menschen weiter mit liebevoller Hingabe gehegt und gefördert werden.

Der Führer hat uns erst unlängst wieder ins Bewußtsein gerufen, welch einen Wert der deutsche Mensch darstellt: Auf den Schlachtfeldern des Ostens hat es sich gezeigt, was der einzelne deutsche Soldat wert ist. Dort steht mit ihm die Persönlichkeit gegen eine dumpfe und stumpfe Masse. Dort wiegt der einzelne Deutsche Hunderte von der anderen Seite auf.

Auch daran wollen wir jetzt denken am „Tag der Verpflichtung", den Sonntag 1,1 Millionen deutscher Jungen und Mädel begehen. Diese sind keine tote Zahl, keine bloße Summe, sondern ein Teil jener geballten deutschen Kraft, die stärker und mächtiger ist als alle Schätze der Plutokraten, und die auf der Waage der Geschichte den Ausschlag gibt.

Diese deutsche Jugend soll von uns an ihrem Ehrentag des 22. März so beachtet und geehrt werden, als wir wünschen und hoffen, daß sie als unsere Nachfolger in der Wahrung und Mehrung von des Reiches Macht und Herrlichkeit von der Welt geachtet und verehrt werden.

Pr.

Weshalb weniger Haltestellen?

Nicht nur ein Kriegsproblem / Steigerung der Reisegeschwindigkeit
Um den Fahrzeitgewinn

Die öffentlichen Verkehrsmittel, vor allem die Straßenbahnen, haben in der letzten Zeit eine Steigerung in der Benutzung erfahren, über die sich in Friedenszeiten jede Verwaltung gefreut hätte. Heute sieht man diese Steigerung der Verkehrsziffern mit einem lachenden und einem weinenden Auge an, da ein großer Teil dieses Verkehrszuwachses eben nur durch die Einschränkung des Kraftverkehrs, der Reichsbahn usw. entstanden ist, also nur „Kriegsgewinn" ist, und später automatisch fortfallen wird. Es ist schon sehr schwer geworden, mit organisatorischen Maßnahmen diese Probleme zu meistern.

Eine weitere, sehr unliebsame Folge der starken Besetzung der Straßenbahnwagen ist die allgemeine Verspätung. Der Zusammenhang dafür ist klar: Durch die Verzögerung in der Abfertigung und durch den längeren Aufenthalt an den Haltestellen wird die Umlaufszeit größer, also kann der Fahrplan nicht mehr eingehalten werden. Die meisten Fahrpläne und besonders die Anlage der Kreuzungsstellen bei eingleisigen Strecken sind aufgestellt worden, als die Wagen nur mittelmäßig besetzt waren und als Einzeltriebwagen verkehrten. Also lautet heute das Problem, wie kann die Umlaufszeit herabgesetzt werden, also die Reisegeschwindigkeit erhöht oder mindestens auf den friedensmäßigen normalen Stand gebracht werden? In folgerichtiger Beantwortung dieser Frage sind nun die meisten Straßenbahnverwaltungen dazu übergegangen, durch Einziehen von Haltestellen die Wagen vom eigentlichen „Kurzverkehr", d. h. dem Verkehr nur auf einige Haltestellen, zu entlasten. Jeder unserer Leser wird schon oft genug beobachtet haben, daß an wichtigen Verkehrspunkten die Wagen durch Fahrgäste überfüllt werden, die nur 2 bis 4 Haltestellen weit fahren, während Fahrgäste, die noch weiter fahren wollen, zurückbleiben müssen. Die Aufhebung von Haltestellen wirkt sich auf den einzelnen Bahnen aber verschieden aus. Bei Bahnen mit mehr großstädtischem Verkehr ist der Gewinn groß, je mehr sich aber eine Strecke dem Charakter einer Ueberlandbahn nähert, um so geringer ist der Gewinn an Fahrzeit, da auf den Ueberlandbahnen ohnehin die Haltestellen weiter auseinander liegen. Der Fahrzeitgewinn durch Aufhebung einer Haltestelle beträgt je nach der Lage etwa 15 bis 30 Sekunden, und ist am größten, wenn ohne Geschwindigkeitsverminderung durchgefahren werden kann. Aber diese Sekunden addieren sich bald zu Minuten, und wirken sich doch schließlich günstig aus. Eigentlich wird dadurch auch eine Frage vorweg genommen, die nach dem Kriege ohnehin gelöst werden müßte, nämlich die der Geschwindigkeitssteigerung der Straßenbahn. Aus Wettbewerbsgründen kann an dieser Frage nicht länger vorbeigegangen werden. Im allgemeinen genügt eine Haltestellenentfernung von 600 bis 800 Metern vollauf, nur in den Innenstädten sollte man auf 400 bis 500 Meter Entfernung heruntergehen. Bei der heute üblichen Haltestellenentfernung von 300 bis 350 Metern ergibt sich also ein sehr beachtlicher Gewinn an Fahrzeit und manchmal auch an Wagen. Außerdem ist diese Maßnahme durchaus gerecht, wenn der vorhandene Platz in den Wagen entsprechend der Weite des Beförderungsweges verteilt wird.

Vom SA.-Sturmbann III/457

Im Anschluß an die Heldengedenkfeier in der „Kurbel" trat am Sonntag der SA.-Sturm III/457 auf dem Altstadt-Marktplatz an. Der Führer des Sturmbannes, Sturmführer Josef Kleine, ließ die SA.-Kameraden vor die Front des in Reihe und Glied stehenden Sturmbannes treten, denen durch den Standortältesten, Sturmbannführer Pflips, das Kriegsverdienstkreuz ohne Schwerter überreicht werden sollte. Sie haben sich besonders verdient gemacht durch ihre ständige Einsatzbereitschaft, insbesondere aber für ihre Tätigkeit als Leiter bzw. Ausbilder der SA.-Wehrmannschaften für die vormilitärische Wehrerziehung. Sie haben uneigennützig ihre ganze Freizeit in den Dienst des Vaterlandes gestellt und auf jede Bequemlichkeit verzichtet, wenn es galt, den Wehrmännern die Grundlagen der militärischen Ausbildung zu geben und darüber hinaus ihren Geist in ihren Willen wehrmäßig zu stählen.

Der Dienst in den SA.-Wehrmannschaften ist ein Einsatz, der vor den Augen der Oeffentlichkeit nicht besonders in Erscheinung tritt. Er bedeutet für die Männer, die jetzt während des Krieges sowieso beruflich wie dienstlich ein Uebermaß an Arbeit leisten müssen, ein empfindliches Opfer an Zeit und Kraft. Jeder SA.-Wehrmann ist aber Kämpfer für Deutschland. Er ist Träger des Wehrwillens und der Wehrkraft des Volkes. Die SA. hat die Aufgabe vom Führer übertragen erhalten, die Verwirklichung der Erziehung zu soldatischem Mannestum auf immer wehrstarke Generationen heranzubilden und dadurch die Wehrkraft des deutschen Volkes zu sichern.

An dieser Stelle sei hervorgehoben, daß der Sturmbann geschlossen seinem alten, lieben SA.-Kameraden Fritz Frölian einen Besuch abstattete, dem das Schicksal durch den Verlust eines Beines nicht mehr die Möglichkeit gibt, sich aktiv an dem Dienst seines SA.-Sturms zu beteiligen.

Vollkornbrot auf jedem Tisch

Mit dem Frühling beginnt sich die neue Saat zu regen, die uns das tägliche Brot geben wird. Jahrzehntelang sind dem Getreide die für die Gesundheit besonders wichtigen Bestandteile entzogen worden. Nur das Vollkornbrot aus dem vollen Korn kann dem entschlichen Körper alle für seinen Aufbau notwendigen Stoffe bieten, so daß sich im Laufe der letzten Zeit der Kreis seiner Anhänger ständig erweiterte.

So gibt der Frühlingsanfang Veranlassung, einen jeden aufzufordern, zu seinem Teil beizutragen, daß es bald überall heißt: Vollkornbrot auf jedem Tisch!

Aus der Bewegung

Aenderung in der Leitung der NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Castrop-Rauxel-Süd

An Anwesenheit des Ortsgruppenleiters der NSDAP., Tollkamp, und der Kreisfrauenschaftsleiterin, Frau Bauer, fand die Verabschiedung der Ortsfrauenschaftsleiterin Frau Groß statt. Gleichzeitig wurde Fräulein Klus als Nachfolgerin in ihr neues Amt eingeführt.

Kreisfrauenschaftsleiterin Frau Bauer eröffnete den Gemeinschaftsnachmittag. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils gab Pgn. Bauer dem Ortsgruppenleiter der NSDAP., Tollkamp, das Wort. Pg. Tollkamp gab einen interessanten, politischen Ueberblick, dem die Frauen gespannt zuhörten.

Danach dankte er in anerkennender Weise der aus ihrem Amt ausscheidenden Frauenschaftsleiterin Frau Groß für ihre in der Frauenschaft geleistete Arbeit, die sie trotz ihrer häuslichen und beruflichen Tätigkeit immer treu und gewissenhaft erfüllt hat. Besonders hob Pg. Tollkamp ihr unermüdliches Schaffen im Rahmen der Truppenbetreuung hervor.

Ebenso dankte Kreisfrauenschaftsleiterin Frau Bauer der Scheidenden in herzlich gehaltenen Worten. Ortsgruppenleiter Tollkamp führte dann die neue Frauenschaftsleiterin Pgn. Klus in ihr Amt ein.

Fräulein Klus sprach zu den Frauen in warmen, zu Herzen gehenden Worten. Sie wußte so nett aus eigenen Erlebnissen zu erzählen, daß sie das Vertrauen aller Frauen sogleich gewann.

Sport

Castrop-Rauxeler Vereine starten in Herne zum Frühjahrsgeländelauf

Der Kreisfachwart Mellis erinnert nochmals alle Vereine für die Meldung zum Frühjahrsgeländelauf am 22. März. Alle Castrop-Rauxeler Vereine gehen an diesem Tage in Herne an den Start, während die Vereine aus Wattenscheid und Höntrop am gleichen Lauf in Wanne-Eickel teilnehmen müssen. Die Teilnahme aller Vereine ist Pflicht.

Auch Sonntag keine Fußballspiele

Die Fußballspiele der 2. und 3. Klasse fallen am 22. März aus, da der weitaus größte Teil der Sportplätze nicht bespielbar sein wird. Die Pokalspiele fallen nicht hierunter.

HJ.-Ausscheidungsspiele beginnen

Die Ausscheidungsspiele um die Fußballmeisterschaft des Bannes 259 (Herne/Castrop-Rauxel) beginnen am 29. März. Die drei Gruppenmeister ermitteln in einem Rundensystem den Bannmeister. Die teilnehmenden Vereine sind: VfL Herne (Gruppe 1), VfB Börnig (Gruppe 2) und SpVg Castrop 02 (Gruppe 3). Der Bannfachwart Kluger weist ausdrücklich darauf hin, daß sämtliche Vereine im Besitz der neuen HJ.-Sportausweise sein müssen. Die Meldebogen für die Ausfertigung dieser Sportausweise sind unverzüglich an die Geschäftsstelle des Bannes 259 einzureichen. Vereine, die diese bis zum 31. März nicht abgegeben haben, werden sofort gesperrt. Die Sportausweise werden den Vereinen unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Der Bannfachwart erwartet, daß jeder Verein wenigstens eine Mannschaft, die aus drei Läufern besteht, zu dem am 6. April anstehenden Frühjahrsgeländelauf stellt.

Konzerte, Theater, Vorträge

9. Haupt-Konzert in Bochum

Heinz Marten (Tenor) singt / Uraufführung der Symphonischen Musik Nr. 2 von Emil Peeters

In dem 9. Haupt-Konzert des Städt. Orchesters Bochum am Donnerstag, dem 19. März, im Stadttheater, gelangt die 2. Symphonische Musik von E. Peeters — unter Leitung des Komponisten — zur Uraufführung. Bekanntlich erregte Peeters' „1. Symphonische Musik" auf dem Tonkünstlerfest in Düsseldorf 1922 größtes Aufsehen und begründete seinerzeit den Ruf des Komponisten als Führer der Neuen Musik in Westdeutschland. Anschließend bringt Heinz Marten, ein Sänger von internationalem Ruf, Lieder und Arien mit Orchesterbegleitung von Wolfgang Amadeus Mozart und Franz Schubert zum Vortrag. Dieser Tenor singt mit einer Intensität, die im Augenblick als etwas Einmaliges des deutschen Konzertsaals empfunden werden darf. Beschlossen wird das Haupt-Konzert mit der 3. Symphonie in C-dur von Jean Sibelius. Das Werk dieses großen finnischen Komponisten wird zum ersten Male in Bochum gespielt. Leitung: Klaus Nettstraeter. — Das Konzert beginnt um 18.30 Uhr.

Zeitschriftenschau

Indiens Stunde hat geschlagen

Seit Jahrzehnten steht mit den Indern ein Fünftel der Menschheit im heiligen Kampf um die politische und wirtschaftliche Freiheit. Mit dem Zusammenbruch des Empire in Ostasien naht die Erlösung. Die neue Ausgabe der Kölnischen Illustrierten Zeitung bringt einen umfangreichen Bildbericht aus dem von England tyrannisierten Land. — Aus dem weiteren Inhalt: Bilder aus Java, das nun von den Japanern besetzt wurde: England wird bolschewistisch: Die Panne und die Pusser, ein lustiges Erlebnis aus Bulgarien; Schwarze Listen und weiße Mäuse, eine heitere Seite über USA. Außerdem Fortsetzung des heiteren Romans und des Tatsachenberichtes.

Heute neuer Roman

Der Fachmann

Von Ernst Abbé, dem bekannten Jenenser Physiker und Konstrukteur von Fernrohren, war bekannt geworden, daß er sich zu verheiraten gedenke. Es war kurz vor der Hochzeit. Da traf ein Bekannter die Braut und meinte scherzhaft: „Seien Sie ja vorsichtig, Ihr Zukünftiger versteht etwas von Himmelsrohren!"

„Aber was hat das mit unserer Heirat zu tun?" wollte die Braut wissen.

„Nun", erhielt sie zur Antwort, „Ernst Abbé hat auch schon sicher in den siebenten Himmel gesehen, und weiß, was er von ihm zu erwarten hat!"

Drei Nächte

IM ZIRKUS VAN BUREN

ROMAN VON HERBERT STEINMANN ● Copyright by Horn-Verlag, Berlin W 35

Seit dem frühen Vormittag dieses 12. März trommelt der Regen auf die große Stadt hernieder. Aber vergebens versucht er um die siebente Abendstunde die großen Leuchtbuchstaben trübe zu machen, die die Front des festen Zirkusgebäudes schmücken. Glitzernd und lockend werfen sie die Flammenschrift durch die Dunkelheit und den Nebel und rufen es in den Vorfrühlingsabend hinein: „Zirkus van Buren ist wieder da!"

Wachtmeister Wödicke vom Revier 6, kommandiert zum Dienst im Zirkusgebäude, stampft fröstelnd auf die Fliesen des Kassenvorbaues. Heute ist es mal wieder sehr ungemütlich hier draußen. Wenn nur bald Einlaß wäre.

Gewohnheitsmäßig streift sein Blick die Menschenschlangen an den Kassen, und die Wartenden in der Vorhalle. Dicht an dicht pressen sie sich. Andere stehen ungeduldig und neugierig vor den bunten Plakaten, die für den letzten Teil des Programms eine Pantomime versprechen, die vielsagend „Der Dolch der Kali" heißt.

Das Gesicht Wödickes wird ärgerlich. Tatsächlich, da drüben, wo über eine hohe Bretterwand die grünen Kuppeldächer der Zirkuswagen ragen sind schon wieder ein paar Jungens dabei, hochzuklettern, um die Geheimnisse der Zeltstadt und des Wagenparkes zu erspähen.

„Hallo — ihr da!"

Die Jungen schauen verdutzt, dann sehen sie die Uniform des Rufers.

„Au weh — der Schupo!" Schon sind sie heruntergeglitten von der Bretterwand und im Nebel verschwunden.

„Na, schon wieder Aerger, Herr Wachtmeister?"

Ein hagerer Mann im unordentlich sitzenden grauen Anzug ist aus einer der Flügeltüren des noch geschlossenen Haupteingangs herausgekommen, hat sich durch die Wartenden gedrängt, und steht nun neben dem Schupo.

Wödicke grüßt vertraut — den Bürovorsteher Wieland kennen sie alle, die vom Revier zum Zirkusdienst abkommandiert sind.

„Es geht, Herr Wieland. Wenn's bloß nicht so naß heute wäre!"

Der alte Vorsteher des Zirkusbüros verzieht das faltige Gesicht zu einem Grinsen

„Ja, wenn Sie schon frieren, was sollen wir dann sagen? Wir sind solches Wetter schon lange nicht mehr gewöhnt. Nach vier Jahren Südamerika, Afrika, Indien . . . denken Sie doch! Wir sind das erstemal wieder in der Heimat seitdem." Sein geübter Blick schätzt die Menge der Wartenden ob. „Na, es scheint sich ja heute zu machen!"

„Das will ich meinen, es wird mindestens wieder ausverkauft! Und das geht nun schon die ganzen Tage, seit der Zirkus van Buren wieder hier im Lande ist."

„Wir wollen's nicht berufen", murmelt Wieland, „das Unglück schläft nie!"

Auf seiner Stirn steht eine Sorgenfalte. Der Wachtmeister lacht.

„Bei dem Programm brauchen Sie wirklich keine Angst haben. Was meinen Sie, wie sich die anderen Kameraden bei uns auf der Wache um den Zirkusdienst reißen. Jeder will mal Fräulein Annn van Buren sehen, wenn die reitet — und die Tider — und —"

Der Bürovorsteher hat es mit einemmal eilig. Er wirft einen Blick auf die Armbanduhr.

„Donnerwetter, schon bald Einlaß. Da muß ich schnell ins Büro zurück!"

Und schon hat er dem Schupo freundlich zugewinkt und ist wieder durch die Menge der Flügeltür zugegangen.

•

Dalkewitz, Direktionsstellvertreter und Oberregisseur, ein Mann mit grauem Haar und seltsam blauen Augen, hat eben die Garderobe seines Direktors betreten. Er ist der mächtigste Mann nach dem mächtigen van Buren in der kleinen Welt dieses großen Zirkusunternehmens.

Direktor van Buren, der sich gerade in den abendlichen Wichs wirft, sieht seinen Mitarbeiter fragend an: „Was gibt's, Dalkewitz?"

„Die Artistenagentur Berger hat angerufen, Berger meint, wir könnten zum 15. noch ein paar gute Nummern gebrauchen."

„So — meint er das?" Buren spricht offensichtlich diese Worte, ohne ihres Sinnes sich bewußt zu werden.

Dalkewitz stellt fest, daß sein Direktor heute nicht so ganz bei der Sache ist. Wie er da vor dem dreiteiligen Ankleidespiegel steht, ist er zwar noch immer ansehnlich und stattlich, ein großer breitschultriger Mann, höher gewachsen noch als der auch nicht gerade kleine Dalkewitz. Aber sein Gesicht ist müde und abgespannt und die Lippen zucken nervös. Das war früher nicht, das ist erst seit den letzten Tagen.

Van Buren fühlt die Blicke des langjährigen Getreuen besorgt auf sich ruhen, während er sich vor dem Spiegel den Scheitel bürstet.

„Sie finden wohl auch, daß ich alt werde, was?"

Dalkewitz' faltiges Gesicht verzieht sich zu einem Lächeln.

„Aber, Herr Direktor, Sie mit ihren vierzig Jahren — —"

Van Buren fährt ärgerlich herum.

„Ach, das sagt ihr alle! Die Wahrheit sagt ihr mir doch nicht. Auch Sie nicht, Dalkewitz!"

„Herr Direktor, aber ich muß doch bitten — —"

Dalkewitz kommt nicht dazu, den verlegen begonnenen Satz zu Ende zu führen.

„Ach, was — ich weiß, Sie meinen es gut, wollen mich nur schonen! Aber soviel Mut haben Sie auch nicht, zu sagen: Herr van Buren, der ganze Zirkus klatscht darüber, daß Sie mit Ilona Baggesen ein Verhältnis haben. — Nein, nein, protestieren Sie nicht, Dalkewitz. Auch Sie denken es, trotzdem ich mit Ilona Baggesen, seit sie am 1. mit ihrem Manne hier engagiert worden ist, noch keine zehn Worte gewechselt habe."

Im jähen Zorn wirft van Buren die Bürste auf den Schminktisch.

„Donnerwetter, das habe ich satt — —!"

Dalkewitz legt das mißhandelte Instrument auf seinen richtigen Platz.

„Es tut mir immer noch leid, daß ich es war, der die Tigernummer engagierte. Aber Sie werden sich erinnern, Herr Direktor, — — Sie waren in Hamburg zum Verladen und ich berichtete Ihnen telefonisch, daß mir die Tigernummer gefallen habe. Ich hatte natürlich keine Ahnung, daß — — nun daß —"

„Weiter!"

„— — daß Frau Ilona eine alte Bekannte von Ihnen ist — wie man erzählt!"

Van Buren zuckt ironisch die Achseln.

„Wie man erzählt — wie man erzählt — soll ich mich deswegen mit meinem Personal herumschlagen? Aber die Sache muß ein Ende haben, so oder so!"

Der Direktionsstellvertreter macht ein hilfloses Gesicht.

„Ich sagte schon, Herr Direktor, es tut mir leid —"

Van Burens Zorn ist verflogen.

„Na ja, alter Freund, Ihnen mache ich ja keinen Vorwurf. Ich hatte Ihnen telefonisch die Zustimmung gegeben, die Nummer zu engagieren. Man soll sich eben so etwas selber ansehen! Aber lassen wir das! Und was den Agenten Berger anbetrifft, so lassen Sie ihm sagen, ich brauche noch ein paar Ersatznummern. Daß er mir auch kommt, der Berger."

Van Buren wendet sich zum Gehen. Nun ist er ganz wieder der energische und unbeirrbare Herr dieser bunten und arbeitsreichen Zirkuswelt.

„Wenn jemand nach mir fragen sollte, ich gehe schnell mal zu meiner Tochter in die Garderobe! Bis nachher, Dalkewitz."

Van Buren geht durch den engen dunklen Seitengang, der die abgelegene Direktionsgarderobe vom Reitergang trennt. Hier schlägt ihm die Zirkusluft entgegen, dieses seltsame Gemisch von Stallgeruch, Parfüm, Menschenatem, Dunst aus heißem Glas von tausend Glühbirnen, das ihm Lebensodem bedeutet.

Hier brennt jetzt schüchtern und tröstend die Notbeleuchtung. Vom Rund des Zuschauerraumes her klingt schon das Stimmen der Instrumente. Irgendwo wird noch gehämmert. Auf dem Sattelplatz scharren die Pferde. Das dumpfe Knurren eines Tigers mischt sich seltsam dazwischen

Und jetzt — van Buren bleibt wie angedonnert stehen. Das fehlte gerade noch — — —

Ein dünnes, sehr schüchternes, aber vollkommen unmusikalisches Pfeifen:

„— — wie ich dich lieb, so liebt ich nie — —"

Van Buren macht einen raschen Schritt zur Seite, wo eine halb angelehnte Tür einen schmalen Lichtstreifen auf den Reitergang hinauslässt.

„Sind Sie denn ganz und endgültig verrückt geworden? Pfeifen im Zirkus — — fünf Minuten vor der Vorstellung? Ja, da schlag doch der Teufel drein! Mann — was machen Sie überhaupt da?"

Wirklich böse schaut van Buren auf den kleinen rothaarigen Mann in dem blauen Overall, Requisiteur Hase, aus sieben Himmeln fallend, bricht sein Pfeifen mit grellem Mißton ab. Die Requisitenkammer mit ihren tausend seltsamen und wunderlichen Dingen, Masken und Waffen, Kästen und Kisten, ausgestopften Tieren, kaschierten Früchten und Entenbraten aus Pappe, versinkt für ihn.

Er sieht nur van Buren.

„Haben Sie nichts anderes zu tun, als das Käsemesser da zu putzen?"

Hase sieht liebevoll auf den blanken Stahl des echten indischen Dolches mit dem goldenen Tigerkopf.

„Der Dolch der Kali, Herr Direktor. Es waren wieder Rostfleck daran. Herr Rahden hält ihn, wenn das Wasser kommt, immer so, daß er naß wird. Das soll er nicht tun, der Rahden. Der Dolch muß doch sauber aussehen in der Pantomime!" Nichts Schlimmeres gibt es für Hase, als wenn seine Requisiten nicht in Ordnung sind oder wenn ein Stück fehlt.

Van Buren ist entwaffnet.

„Eine Attrappe hätte auch genügt — mit dem scharfen Ding da passiert höchstens noch ein Unglück. Uebrigens flitzen Sie doch mal zur Garderobe von Frau Ilona. Ich lasse sie nachher ins Büro bitten. Bei Vorstellungsbeginn. Die Tiger-Nummer kommt doch erst vor der Großen Pause?"

„Tjawoll, Herr Direktor", verbeugt sich Hase.

Aber van Buren ist schon gegangen, verschwunden im Halbdunkel des Reiterganges.

Hase hat den Dolch immer noch in der Hand. Jetzt legt er ihn nachdenklich zwischen dem Krimskrams auf den Tisch neben der Tür, gleich neben die Attrappe einer gebratenen Gans.

Unangenehm das mit dem Pfeifen, natürlich. Alter Artistenaberglaube behauptet, das bringe Unglück. Der „Alte" hat ganz recht.

Aber ihm ist nun mal nach Pfeifen zumute gewesen. Mit einem ganz eigenen Text übrigens.

„— — wie ich dich lieb — so liebt ich nie — Ilona!" Dann eilt Hase davon, nach der Garderobe von Frau Ilona Baggesen, geborene Seranja, Partnerin des Tigerdompteurs Baggesen.

•

Die Hände in die Hosentaschen geschoben, eine brennende Zigarette im Mundwinkel, lehnt Rolf Baggesen am vergitterten Fenster der Garderobe Ilonas.

Herb und schwer liegt der scharfe Geruch von Raubtieren über dem ganzen Raum. Er strömt aus von diesen beiden Menschen, dem untersetzten, muskulösen, schwarzhaarigen Dänen mit den kalten Augen und von der Frau mit dem unnatürlich blassen, schönen Gesicht, aus dem die dunklen Augen an dem Mann — vorbeisehen.

Der Atem der Tiger quillt aus jedem Kleidungsstück, das hier hängt, auch aus dem einem Brautkleid ähnelndem Gewand, das die Seranja trägt. Es ist ihr Kostüm, das sie zu ihrer Dummer „Hochzeitsmahl im Tigerkäfig" trägt. Aber, weiß der Himmel, nichts Festliches, Hochzeitliches liegt jetzt in ihrer Haltung, ihren Gebärden.

Baggesen schnippt die Asche seiner Zigarette ungeduldig auf den Fußboden. Seine harte Stimme klingt aufreizend durch den Raum:

„Du hast heute nachmittag wieder gearbeitet wie eine Anfängerin, wie eine blutige Anfängerin. Du bist nervös und machst mir die Tiger unruhig. Es ist kein Saft und keine Kraft und kein Wollen mehr in dir. Du wirst alt, Ilona!"

Die Frau in dem Sessel vor dem Schminktisch wendet den Blick dem Spiegel zu. Ihre Stimme ist farblos und gedrückt.

„Wenn ich alt geworden bin, Rolf, dann verdanke ich es diesen Jahren mit dir. Sie zählen doppelt. Wir hätten nie heiraten sollen. Ein Mann, wie du darf nicht heiraten. Du liebst die Tiger mehr als mich. Kannst du dich da wundern, daß wir uns auseinanderlebten!"

Fortsetzung folgt.

Der Anbau der Kartoffel im Kleinbetrieb

Die Bedeutung der Kartoffel für die menschliche Ernährung hat uns der Krieg wieder so recht deutlich zum Bewußtsein gebracht. Die Kartoffel ist unsere weitaus wichtigste Kulturpflanze; sie ist es deshalb, weil sie die Grundlage unserer Ernährung bildet, weil sie überall im kleinen wie im großen angebaut werden kann und dabei von der Flächeneinheit die größten Mengen Nahrungsmittel bringt, die direkt ohne weitere Verarbeitung der menschlichen Ernährung dienen können, nicht minder aber auch für die Ernährung und Erhaltung unserer Viehbestände von allergrößter Bedeutung sind. Ein verstärkter Hackfruchtanbau mit seinen Massenerträgen und insbesondere ein verstärkter Kartoffelbau ist zweifellos der schnellste und sicherste Weg zu unserer Nahrungsfreiheit. Daher auch die wiederholte Aufforderung unserer Reichsregierung zur Ausweitung des Kartoffelbaues.

Es wäre völlig falsch, wollte man die Aufgaben der Erzeugungsschlacht in der heutigen Zeit der großen Landwirtschaft allein überlassen. Gerade im Kartoffel- und Gemüsebau können auch die unzähligen Klein- und Kleinstbetriebe durch ihre Mitarbeit Gewaltiges leisten. Für unsere Ernährungslage würde es von ganz erheblicher Bedeutung sein, wenn im nächsten Sommer und Herbst die vielen hunderttausend Gartenbesitzer und Kleinsiedler auch nur je 1—2 Zentner Kartoffeln und Gemüse mehr ernten würden. Und gerade bei der Kartoffel ist das durchaus keine Unmöglichkeit; denn in den allermeisten Fällen bleiben die Kartoffelerträge hinter dem erreichbaren Ziel noch weit zurück. Wer Kartoffeln bauen will, muß sich darüber im klaren sein, daß nur einwandfreie Saatkartoffeln wirklich gute Erträge bringen können, und daß die Kartoffel eine sehr empfindliche Pflanze ist, die mit Liebe und Sorgfalt behandelt und gut gedüngt und gepflegt werden muß. Saatgut und Düngung spielen im Kartoffelanbau die Hauptrolle. Wenn wirklich einwandfreies, gesundes Pflanzgut zur Verfügung steht und die Kartoffeln gut und richtig gedüngt und dazu auch gut gepflegt werden, dann müssen sie von einem Ar (= 100 Quadratmeter) 6—8 Zentner Ertrag bringen. Die Saatkartoffel darf nicht zu klein, sie braucht aber auch nicht zu groß sein, sie soll nicht unter 50 Gramm wiegen, sie muß äußerlich und innerlich gesund sein. Gerade letzteres ist von allergrößter Wichtigkeit. Eine abgebaute Kartoffel pflanzen, ist Verschwendung an Arbeit, Geld und Boden. Wer früh ernten will, der keime die Kartoffeln in einem hellen Raum so vor, daß sie kurze, aber kräftige, grüne Keime tragen. Das bringt sowohl bei Früh- wie Spätkartoffeln eine 8—14 Tage frühere Ernte. Sobald sich der Boden genügend erwärmt hat und Spätfröste nicht mehr zu erwarten sind, muß gepflanzt werden. Je eher dies möglich ist, um so besser. Das gilt für alle Kulturen. Der Boden muß im Herbst tief umgegraben werden, damit er gut durchfriert, im Frühjahr schön mürbe und gar ist und sich leicht erwärmt. Kalter Boden muß im Frühjahr nötigenfalls noch einmal gegraben werden, damit er sich leichter erwärmt. Niemals darf der Boden, besonders der schwere Boden, im nassen bearbeitet werden.

Stallmist und Gründünger sagen der Kartoffel besonders zu. An Stallmist gibt man etwa 4—6 Zentner je 1 Ar. Zu starke Mengen werden nicht genügend ausgenutzt. Eine Zugabe von Handelsdünger ist immer zu empfehlen. Unsere neueren Kartoffelsorten sind alle auf hohe Erträge gezüchtet, die sie aber nur dann bringen, wenn sie richtig und reichlich ernährt werden. Die Kartoffel gebraucht viel Kali, aber auch Stickstoff und Phosphorsäure und nötigenfalls auch Kalk. Bei richtiger Anwendung steigert der Handelsdünger nicht nur den Ertrag ganz wesentlich, sondern er verbessert im Gegensatz zu vielfach anzutreffenden irrigen Ansichten auch die Qualität (Geschmack, Haltbarkeit usw.).

Sehr wichtig sind auch die Pflegearbeiten. Die Kartoffel hat so viel Pflanzenmasse in der Erde (Wurzeln, Stolonen und Knollen) wie keine andere Pflanze. Alle diese Pflanzenteile brauchen Luft zum

Wir verdunkeln heute von 20 Uhr bis 7.30 Uhr!

Atmen und Wärme und Feuchtigkeit zum Wachsen. Darum muß der Boden durch Hacken und Anhäufeln oben locker gehalten werden, damit Feuchtigkeit, Luft und Wärme eindringen können. Das Hacken muß so lange fortgesetzt werden, als die Krautentwicklung es zuläßt. Natürlich dürfen Wurzeln und Kraut beim Hacken nicht verletzt werden. Selbstverständlich sollte auch kein Unkraut hochkommen. Und doch sieht man im Herbst in so manchen Gärten Kartoffelstücke voller Unkraut. Wer sich wirklich ernstlich darum bemüht, der kann auch von einer kleinen Fläche ohne allzu große Schwierigkeiten den ganzen Jahresbedarf an Kartoffeln für seine Familie und evtl. darüber hinaus noch für die Mast eines Schweines gewinnen, der leistet heute der Allgemeinheit einen großen Dienst, den größten aber sich selbst.

Der „Stadtanzeiger" erscheint wöchentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg., Postbezugspreis 2 RM monatl. Druck u. Verlag s. Zt. C. Th. Kartenberg Herne, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Kunst u. Wissenschaft Erich Wagner, Herne; verantwortlich für die örtlichen, sportlichen und provinziellen Mitteilungen Franz Josef Pruss, Castrop-Rauxel. Sa.-Nr. 2151 Castrop. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch u. 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom R.d.D.M. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 3. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.

Am 13. Februar 1942 fiel im Osten, getreu seinem Fahneneid, für Führer und Volk mein unvergeßlicher Mann, Vater meiner 3 Kinder, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Polsterer- und Dekorationsmeister

Anton Nabor

Gefreiter in einem Inf.-Regt.

kurz vor Vollendung des 30. Lebensjahres nach sieben Jahren glücklichster Ehe. Sein Leben war Kampf, sein Ziel die Seinen glücklich zu wissen, seine Hoffnung ein frohes Wiedersehen. Alle, die ihn kannten, ermessen meinen tiefen Schmerz. Unvergeßlich wird er mir und allen Angehörigen sein.

In tiefer Trauer: **Frau Elisabeth Nabor**, geb. Willis
Elisabeth, Rainer, Renate und Anverwandte

Mit der Familie trauern auch wir um unseren gefallenen Arbeitskameraden.

Betriebsgemeinschaft der Fa. F. Eisenmenger, C.-R. Castrop-Rauxel 1 (Kreuzstraße 45), Berlin und Brackwede, den 10. März 1942.

Das feierliche Seelenhochamt findet statt am Montag, dem 23. März, um 8.05 Uhr, in der St.-Elisabeth-Kirche in Castrop-Rauxel 1.

Trauer-Drucksachen liefert schnell die Druckerei Geschw. Schmitz Castrop-R. 1 Münsterstr. 24

Berufstätiges Fräulein sucht
1 leeres Zimmer
Angebote unter Nr. 2111 an den „Stadtanzeiger".

Einfache, gesunde u. zuverl.
Haushälterin
oder **Stütze** von älterem Ehepaar zum 1. 4. oder später gesucht. Angebote erbeten unter Nr. 2112 a. d. „Stadtanzeiger".

Handwagen
und **Herren- oder Damen-Fahrrad** zu kaufen gesucht. Von wem, sagt der „Stadtanzeiger".

Bist Du in der NSV.?

Musikalische Werbung

Eine Bruckner-Anekdote

Anton Bruckner, der große Tondichter aus Oberösterreich, war im Jahre 1855 mit einem Sprung vom Dorfschullehrer zum Domorganisten der Landeshauptstadt vorgerückt. Im Kustodenstöckel neben dem Dom mit der schönen Krismann-Orgel hauste der Meister, und wenn er nicht dem streitbaren Bischof Rudigier durch seine herzerhebenden Improvisationen nach dem Tages Kampf und Sorgen eine Stunde der Erbauung schenkte, saß er einsam über Notenblätter gebeugt, die strengen Gesetze der Musiktheorie studierend oder die brausenden Akkorde seiner Seele aufs Papier bannend.

Schon lag in seiner Schublade die erste Symphonie verborgen, die er zweifelnd und bescheiden später die Nullte nannte und sein Herz war voll von neuem Klingen. Der Schlüssel zu Bruckners Welt ist ja sein Herz, das immer gleich kindlich, gleich groß und warm fühlend und jung blieb. So aufgeschlossen es für die Schönheit der Natur war, so offen stand es auch der reinen Flamme unschuldsvoller Liebe.

Wieder einmal hatte es Bruckner die blühende Jugend einer der sprichwörtlich schönen Linzerinnen, der Bäckermeisterstochter Marie Gärtner, angetan, deren hübsche Altstimme ihm auf dem Chor schon seit langem gar lieblich in den Ohren klang. Der mit seinen vierzig Jahren wie ein Primaner schüchterne Liebhaber verstand es nicht, in wohlgesetzten Worten der zwanzig Lenze zählenden Angebeteten seine Neigung zu gestehen, aber eines Nachmittags lud er sie ganz allein in den Dom ein, um in der Sprache, die er meisterte wie kein zweiter, sein übervolles Herz aufzutun. Und während seine Mizzerl, wie er sie nannte, mit ihrer Freundin in einer Bank kichernd Platz nahm, schwollen unter den Händen des Meisters jubelnd und festgkeitstrunken unsterbliche Töne empor und füllten den Raum, daß die Mädchen unten ahnungsvoll still und vor der Größe solcher Leidenschaft bange wurden.

Anton Bruckner aber hatte alles um sich her vergessen, den Dom, die Mädchen und seine Liebe, und war nur noch überströmendes Gefäß, schöpfend aus dem unendlichen Born ewiger Kunst. Als er aus den Bezirken jener anderen Welt wieder herniederstieg, war die Kirche leer.

„Wo sind denn die Damen?" fragte er den Küster.

„Aber gehn S' Herr Domorganist, die dummen Dinger!" tröstete ihn der, aber Bruckner, enttäuscht und allein, fiel wieder in sich zusammen und sagte: „Na, na, i weiß eh, i bin halt kein sauberer Mann und einen solchen mög'n die jungen Madeln net!"

Karin Steigleder.

Heiteres um große Dichter

Der Sattel des Pegasus

Bei Strindberg war gerade wieder einmal die Schaffensperiode eingetreten. Er eilte deshalb schon frühzeitig ins Arbeitszimmer. Sein Blick glitt musternd über die Platte des Schreibtisches. Etwas verstimmte ihn dabei und er rief die Wirtschafterin, die er wütend fragte:

„Was ist nun das wieder für eine Wirtschaft? Sobald ich anfangen will zu arbeiten, immer fehlt etwas!"

Die Wirtschafterin überblickte schnell die Situation, machte schleunigst wieder kehrt und sagte im Weggehen: „Entschuldigen Sie, Herr Strindberg, sofort bringe ich den Korkenzieher!"

Deutlicher Wink

In den Dichterkreis um Conrad Ferdinand Meyer und ein junger Mann eingeführt, von dem es hieß, daß er die Kunst sehr liebe, und daß er auch selbst zu seinem Vergnügen dichte. Der junge Mann wurde freundlich aufgenommen, konnte es sich aber nicht versagen, ohne dazu aufgefordert zu sein, vor der Gesellschaft eines seiner recht dilettantischen und holprigen Gedichte vorzutragen. Man war von dieser Kühnheit erschüttert. Meyer machte den Wortführer und sagte zu dem jungen Mann: „Es wurde mir berichtet, daß Sie nur zu Ihrem Vergnügen dichten. Ich wollte das erst nicht glauben, aber nun merke ich: es stimmt!"

Der einfachste Ausweg

Ein Schriftsteller klagte einmal Wilhelm Raabe sein Leid: „Keine Zeitung will meine Arbeiten annehmen, keine Besprechung eines meiner Bücher erfolgt, überhaupt wird meine Tätigkeit gänzlich unbeachtet gelassen. Was soll ich um Himmels willen gegen diese Verschwörung des Schweigens, die man offenbar gegen mich gebildet hat, tun, verehrter Herr Kollege?"

Der Dichter des Hungerpastors lächelte ein wenig, dann sagte er halblaut, als wolle er ein Geheimnis preisgeben:

„Das Beste ist wohl, Sie schließen sich der Verschwörung des Schweigens an!"

68. Jahrgan

Nummer 67



Kroatenflieger

Kroatische Soldate
Einsatz mit dem
und erhielten nun
hier durchweg um

Als ob I

Drahtbericht

Nach zuverlässige
wjets in Iran
gungsgürtels begon
bris beginnt und



Süden zu verläuft
Arbeiter werden v
gen, bei den in alle
bauten mitzuhelfen
Befestigungsgürtels
Ostgrenze von den
werden.

Starke indische

Drahtbericht

Eine starke Oppo
Indien gemeldet.
führenden mohamm
tritt aus dem Aus
vor allem mit der
und Indiens befas
nur widerstrebend,
der Auftakt zu ei
mohammedanischer
erklärung bedeuten

Burmesische Sol

Drahtbericht

In einer Meldun
starke Einheiten v
den Japanern gest
spricht man bei der
rascht, von „Verrät

Kallay: Treue i
für d

□ Budapest,
von Kallay hielt
dem ungarischen A
Programmrede. D
die Zusammensetzun
ihr Programm seie
zur Verfügung steh
Dienst des Krieges
Ungarns sei an de
liens.